

Das Restaurant zum Frohsinn wird fehlen

Wappenswil um einen Anziehungspunkt ärmer geworden

cw. Die traulich warme Stube gibt es noch mit ihren hellen Wänden, dem grünen Kachelofen und der Weinkarte an der Wand mit den eingeschobenen Namen «Riesling», «Fendant», «Maienfelder». Doch *die Tische stehen leer*, das Ehepaar Klara und Walter Pfenninger-Hess musste das Restaurant — hoffentlich nur vorübergehend — aus gesundheitlichen Gründen aufgeben.

Ein schöner und schmerzlicher Abschied

«Wir haben *lange Abschied feiern* müssen, die Leute waren alle so lieb und kamen von überall her, als sie erfuhren, dass wir unser ‚Beizli‘ aufgeben», erzählte Klara Pfenninger, die Seele des Geschäftes. An Kundschaft hat es nicht gefehlt, im Gegenteil, die Gäste kannten das hübsche Restaurant in der lieblichen Aussenwacht Wappenswil, die zur Gemeinde Bäretswil gehört. Und obschon kein eigentliches Speiselokal, gab es doch an Sonntagen und auf Bestellung dort *gut zu essen*; auch das wussten die treuen Kunden. «Und nie ist jemand weggegangen, ohne dass man sich für das gute Essen bedankt hätte. Das ist heute selten geworden und wir freuten uns immer über die so persönliche Anerkennung.»

Zu viel Arbeit macht müde

In den letzten Jahren hat die Wirtin — bis auf die Wochenenden, da ihr berufstätiger Gatte mithalf — *alles allein gemacht*. Früher gab es Hausmädchen oder Hauslehrtöchter; auch half die betagte Schwiegermutter mit, so lange es ging. So kam es vor, dass Klara Pfenninger nach «Wirtshausschluss» oft in der Nacht noch *vor-kochte*, vielleicht die Spätzli, die sie zum Wild, für dessen Zubereitung sie berühmt war, anderntags benötigte. Welche Arbeitsstunden da täglich aufgewendet wurden, wenn man die Besorgung der Wäsche, des Haushaltes oder nur die Reinigung der blitzsauberen Küche berücksichtigt, ist kaum zu glauben. Und das alles *nebenbei*: Denn Hauptsache waren immer die Gäste, ihr Wohlbefinden und die Erfüllung ihrer Wünsche.

Aus zwei Wirtfamilien

Das Restaurant zum Frohsinn stammt *aus der Mitte des letzten Jahrhunderts*. Schon der Vater

des jetzigen Besitzers hat es mit seiner Familie bewirtschaftet; nach seinem Tod führte es die Mutter von Walter Pfenninger, bis ihr Sohn sich 1951 mit seiner Braut Klara verheiratete, die ebenfalls aus einer alten Wirtfamilie stammt.

Ein *leiser Hoffnungsschimmer* zeigt sich: Vielleicht kommt die Tochter, welche im nächsten Jahr die Wirtfachschele besuchen will, doch einmal nach Wappenswil in den «Frohsinn». Es braucht *viel Idealismus* und wenn möglich eigene Leute, um einen solchen Betrieb zu bewirtschaften, denn er ist *zu abgelegen* und in seiner jetzigen Form auch zu klein um mit «Personal» die anfallende Arbeit erleichtern zu können.

Uebrigens war Walter Pfenninger Bäcker-Konditor und hat bis 1964 noch selber Brot gebacken, das in der eigenen Bäckerei, der ein Lebensmittelladen angegliedert war, verkauft wurde. Das heisst, mehrheitlich mussten die Erzeugnisse der Bäckerei im weitläufigen Gebiet *ausgeführt* werden. Später bezog man das Brot von auswärts und der Lebensmittelladen wurde bis Frühjahr 1975 weitergeführt — das alles neben dem Betrieb des Restaurants. Kein Wunder, wenn die Wirtin *müde* ist, und auch Walter Pfenninger wurde die *Doppelbelastung* Beruf und Arbeit über das Wochenende im Restaurant zu viel.

Schöne Zeiten

Es brauchte eine lange Zeit, bis sich die Wirtsleute zur vorläufigen Aufgabe entschlossen konnten. «Es waren *schöne Zeiten*», meint Klara Pfenninger, und die Kunden hätten sehr viel Verständnis gezeigt, wenn sie einmal früher, als die Gäste es eigentlich wünschten, «Polizeistunde» bieten mussten! An ihrem «Wirtesonntag» hatte sie oft noch einen *Hobbykoch-Klub* zu Gast in der Küche, was für die gewissenhafte Frau bedeutete, ihr Reich vorher noch besonders blank zu putzen!

Ein wenig wehmütig sagte sie, dass es wohl besser sei, aufzuhören, solange die Gäste es *bedauern*. Der Gedanke wäre ihr schrecklich gewesen, sich nicht mehr voll für ihre Kundschaft einsetzen zu können, bis man dann vielleicht hätte sagen müssen «s wär Zyt, dass s Klärli ufgit!» — Es ist schade um das gemütliche «Beizli»